Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 11

Artikel: Eines alten Liedes Fortsetzung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443696

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber den parlamentarischen Anstand.

Ein Vorschlag zur Einführung sanfterer Sitte in der Politik.

Seitdem es in den Parlamenten verschiedener Großstaaten zum **guten** Ton gehört, daß dort der denkbar **schlechteste** Ton eingeführt werde, befleißen sich beinahe alle anderen Staaten und Stätchen, dieser modernen Gepflogenheit auch in ihren gesetzgebenden oder beratenden Kammern Eingang zu verschaffen.

Hat früher ein biederer Volksvertreter einmal etwas heftig „mit dem Holzschlegel gewunken", dann wurde im ganzen Ländli darüber debatt- und diskutiert; war auch der Betreffende sonst einer der Zahmsten, es half alles nichts, er wurde als Neuerer, Umstürzler, ja sogar als Demagoge verschrieen. Heute aber kann kaum noch eine Debatte stattfinden, ohne daß sich die ehrenfesten Volksvertreter die saftigsten Sottisen an den Kopf schmeißen.

Vorläufig sind wir noch von der österreichischen Parlamentssitte des Pultdeckel- und Tintenfaßwerfens verschont. Um solches aber auch für die Folge hinzuhalten, wollen wir doch in Hochschätzung der Wohlanständigkeit und bessern Sitte, etwas feineren Formen das Wort reden, obwohl schon allerlei Mittel gegen den modernen parlamentarischen Ton vorgeschlagen wurden, allerdings ohne jeden Erfolg.

Und mit welcher Leichtigkeit ließe sich auch auf diesem Felde ein Erfolg erzielen, wenn man nur der **Wurzel** dieses Uebels kühn auf den Leib rücken wollte. Man brauchte nur alle möglichen Kraftausdrücke ganz einfach unter die statthaften parlamentarischen Redensarten einzukleiden, wodurch ihnen alles Beleidigende und Verletzende genommen wird.

So könnte zum Beispiel eine Debatte zwischen zwei politischen Antipoden folgenden Verlauf nehmen.

Kantonsrat Tiefgelb: Zu meinem herzlichsten Bedauern kann ich mich leider mit den Ausführungen meines hochverehrten Vorredners, dieses stadtbekannten Idioten, nicht einverstanden erklären; wenn ich ihn auch bewundern muß wegen des idealen Blödsinns, denn er so meister- und maßenhaft zu verzapfen versteht. Trotzdem muß ich ihm, so leid es mir tut, widersprechen. Dabei gestattet mir wohl mein geschätzter Vorredner, daß ich ich ihn — als Ausdruck der tiefempfundensten Hochachtung — den größten Kamelen zuzähle.

(**Kantonsrat Hochrot:** Bitte, bitte, kaum der Rede wert!)

Tiefgelb (fortfahrend): Dieser brillante brandrote Bourgoisfresser mit seiner frechen Denkerstirne, behauptet, das Wohl unseres Landes könne erst dann zu gedeihlicher Entwicklung kommen, wenn erst alle Bauern auch so rote Sozialistenlümmel werden. Meine Meinung deckt sich nicht mit jener des so viel bewunderten Genossenführers und Volksverhetzers. Wir Bauern sind wohl in gewissem Sinne etwas konservativ und unsere Interessen können nicht von denen der Allgemeinheit getrennt werden. Ich könnte ja mit der gleichen Logik verlangen, daß die Herren Greulich und Sigg, diese liebenswürdigen Ehrenmänner —

Präsident: Ich ersuche Sie, diesen hämischen Ausdruck zurückzunehmen!

Tiefgelb: Also, ich bitte um Entschuldigung, ich nehme meine unbedachte Aeußerung zurück. Mit demselben Rechte könnten wir also auch verlangen, daß diese zwei glänzenden Politiker und Radaubrüder im Bürgerverbande aufgenommen werden. Ich beantrage also, daß dieser hochverehrten roten Rasselbande in Zukunft jede Propaganda auf dem Lande verboten werde.

Kantonsrat Hochrot (sehr freundlich): Die interessanten Ausführungen des wegen seiner Gedankenlosigkeit und geistigen Beschränktheit von allen meinen Parteigenossen besonders geschätzten Armeleuteschinders und Oberkaffern haben mich so überzeugt, daß ich ihn ersuche, sich zur kollegialen Anerkennung als von mir geohrfeigt zu betrachten.

Präsident: Um die Sitzung wegen solcher privater Auseinandersetzung nicht zu stören, ersuche ich die beiden verehrten Redner, sich gefälligst in das zu besagtem Zwecke von der h. Regierung freundlichst zur Verfügung gestellten Prügelkabinet in die obere Etage zu begeben, um dort ihre Meinungsdifferenzen in aller Gemütlichkeit beizulegen.

(Die beiden Kantonsräte verlassen mit strahlenden Mienen den Saal. Nach einiger Zeit erscheinen sie wieder in allervergnügtester Stimmung, die Gesichter ziemlich angeschwollen und mit blauen und braunen Flecken geziert.)

Der Präsident dankt den wieder Erschienenen für die kulante Erledigung dieser Streitfragen und zeigt sich erfreut, daß er konstatieren kann, wie die beiden Herren den Fall erledigten und die blauen und braunen Flecken wahrscheinlich nur von dem etwas heftigen Schmollismachen zeugen. —

So könnte auf diese Weise gewiß der parlamentarische Anstand mit Würde und Leichtigkeit bei uns permanent werden.

Eines alten Liedes Fortsetzung.

Da streiten sich die Leut' herum
Sogar die Professoren
Und in dem Türkenparlament
Haut man sich an die Ohren.

Der Bundesrat hat keine Ruh'
Es liegt ihm auf dem Magen,
Daß ringsherum im Schweizerland
Man über ihn tut klagen.

In Tanger ist man auch nicht froh,
Man denkt noch an Herrn Fischer
Und schreibt dem hohen Bundesrat:
„Glaubs nu, en Bravne isch er!"

Das Berner Stadttheater hat
Viel Schulden und viel Qualen,
Das Lottern trug zu wenig ein —
Wer wird nun diesmal zahlen?

Auch Portugal hat seine Qual,
Fürcht' sich vor Monarchisten;
Man ist nie sicher in der Welt
Vor Teufels Hinterlisten. Moll.

Fritz Spielhagen. †

(Sonett.)

Wir seh'n dich scheiden, wie ein Lichtlein scheidet
In blauer Ferne — langsam unsern Blicken!
Wer von den Jungen weiß, wie du umneidet
Vor fünfzig Jahren warst — der Welt Entzücken?

Großmütter sind sie heut', die du beglücken,
Beseel'gen konntest, denen nie verleidet'
Die spannende Romantik zum Berücken —
Daran das sehnsuchtsvolle Herz sich weidet!

Doch alles Ding hat seine Zeit, es traten
Moderne Kräfte auf, es sind Autoren
Der Jungen Geisteshunger jetzt zu stillen! . . .

Wie Märchen klingen deine Geistestaten —
Sie scheinen für die Nachwelt wie verloren!
Die junge Welt sieht durch die neuen Brillen! . . .

Divico.

Ein Lehrer, der seinen Schülern, aus höheren pädagogischen Gründen stets Aufsätze zu machen gab, die sie persönlich betrafen und oft das intime der Familie preisgaben, wie z. B. „Was essen wir zu Mittag", er gab ihnen die Aufgabe, den glücklichsten oder den traurigsten Tag ihres ereignissvollen Lebens zu beschreiben. Man solle nur recht offen und ungeniert alles sagen. Die Jungens wollten diesmal nicht und machten eine Verschwörung. Der Herr Pädagoge war dann auch erstaunt, als er folgende Antworten bekam:

Der glücklichste meines Lebens war, als ich den Nordpol erreichte, als ich eine Prinzessin heiratete, als ich die Schlacht bei Waterloo gewann, als ich mit meinem Zweidecker die Höhe von zwölftausend Metern überflog, als ich an der Hochzeit meiner Großeltern teilnahm, als der Hans dem Herrn Lehrer das spanische Rohr versteckte, als man mich zum Indianerhäuptling machte, weil ich das Kriegsgeheul der Indianer am imposantesten nachmachen konnte, als mein weißes Kaninchen ein Junges bekam mit nur einem Ohr und so fort.

Der traurigste Tag meines Lebens war, als ich an meinem Begräbnis teilnahm, als meine Mutter die Aepfel bubensicher abschloß, als der Zahnarzt den gesunden Zahn samt dem halben Oberkiefer auszog und der angesteckte Zahn doch nicht dabei war, als mein Herr Lehrer leider erkrankte und nachher wieder gesund wurde etc.

Verpfuschte Romfahrt.

Es käm der gute Willi gern
Zum Re Emanuele
Im Dreibund sind sie mit Franzsepp
Ein Herz und eine Seele.

Bei solchem Zustand weiß die Welt
Den Glükwunsch sehr zu schätzen
Den Willi seinem Freund bringt — doch
Den Papst könnt' er verletzen!

Ja, das ist gar ein schlimmer Fall
Für so sou'räne Geister:
Nach außen tun sie groß — allein —
Daheim ist Centrum Meister!

Drohfinger reckt der Papst jetzt auf —
Und Willi's Wunsch wird leiser —
Romfahrt und Glückwunsch gibt jetzt auf!
Der Protestantenkaiser!

Herr von Jagow.

O Jagow, o Jagow,
Dein Ansehn ist dahin!
Laß doch das Brieflein schreiben
In Zukunft lieber bleiben,
Und schlag' dir's aus dem Sinn!

O Jagow, o Jagow,
Spar deine Billets-doux,
Denn ist die Adressatin
Schon eine wackre Gattin,
Schlägt sie die Türe zu.

O Jagow, o Jagow,
Gib dir nur keine Müh',
Denn du wirst leicht begreifen,
Daß alle Spatzen pfeifen:
„Herr Jagow ist perdü!" Ojeh.

Das Weltsprache-Amt.

Man liest in der Bibel nicht ohne Rührung
Von der babylonischen Sprachverwirrung.
Cum grano salis zeigt jene Legende
Zum heutigen Streit auch Anfang und Ende.
Von Constanz der gute **Professor Schleier**
Gelehrt, kein gewöhnlicher Müller u. Meier,
Hatt' vor dreißig Jahren mit **Volapük**
Schon sicher gar kein besonderes Glück.
Seither kamen **Esperanto** und **Ido**
Es folgen vielleicht noch **Amanto, Credento**,
Ganz sicher aber schließlich — **Nesciunto!** . . .
Dann wäre das halbe Dutzend ja voll —
Vor Sprachkenntnissen die Menschheit ganz toll!
Unter einen Hut bringen — das zeigt uns die Bibel —
Das war für die Menschheit schon immer vom Uebel
Die Sprach' wird von **Nationen, Racen** bedingt —
Ueber einen Kamm scheeren drum nie gelingt.
Drum merket, ihr Herren: **Sonnenstand, Sprachen**
Das sind eben ganz **unverrückbare** Sachen!
So setzet den Hebel denn dort an, wo's geht:
Rückt scharf auf den Leib der **Münz-Majestät**,
Schafft **Einheit** drin! Auch in **Maßen, Gewichten** —
Dann werden wir Euch im Poëm bedichten

Die Philologen des „Nebelspalter"

Aus dem Tagebuch Bethmann-Hollwegs

„Gott sei Dank, daß er den Papst auf den Gedanken des Antimodernisteneides kommen ließ; nun habe ich endlich Stoff zu einer fortschrittlichen Rede!"

Recht hat er.

Frau: „Du mit deinem ewigen Durst ich wollte bald, du wärst da wo der Pfeffer wächst!" Mann: „Ach Gott, diese Gegend würde ja noch mehr Durst erzeugen."